

Ausgewählte Bischofsportraits im Rittersaal im Bischöflichen Schloss

«Der exkommunizierte Bischof»

Leonhard Wismair war bürgerlicher Herkunft und stammte aus der Erzdiözese Salzburg. Am 28. Februar 1453 wurde er von einem Teil des Churer Domkapitels zum Bischof gewählt. Seine Wähler waren jedoch mit dem bischöflichen Administrator Heinrich von Hewen zerstrittenen. So erklärte Papst Nikolaus V. am 14. April 1453 die Wahl für ungültig und exkommunizierte Wismair samt seinen Anhängern. Es gelang dem Gewählten jedoch, mit Unterstützung seines Günstlings Sigismund und des Kaisers Friedrich III. die weltliche Herrschaft an sich zu reißen und das Bistum von Chur aus zu verwalten.



Leonhard Wismair (1456- 1458)

Das Bistum Chur befand sich zum Zeitpunkt der Amtsübernahme Wismairs im Spannungsfeld der sich politisch neu organisierenden und nach Autonomie strebenden Bündner Gemeinden und des Tiroler Landesfürsten. Um 1450 schlossen sich die drei Bünde (Gotteshausbund, Grauer oder Oberer Bund und Zehngerichtenbund) enger zusammen. Vereint mit den Talschaften des Gotteshausbundes und zeitweilig auch mit Unterstützung von Mitgliedern aus dem Domkapitel wandte sich die Stadt Chur in dieser Zeit immer mehr gegen den Churer Bischof.

Am 4. Juni 1455 erhielt Wismair die Reichsregalien. Am 12. November 1456 löste Calixt III. Leonhard Wismair von den kirchlichen Zensuren mit der Auflage, während dreier Monate keine Amtshandlung vorzunehmen. Leonhard Wismair starb am 20. Mai 1458 an einem Herzleiden, ohne die Bischofsweihe empfangen zu haben. Er wurde bei der Churer Kathedrale beigesetzt.

Mit nur 28 Jahren wurde **Ortlieb von Brandis** am 30. Mai 1458 zum Bischof von Chur gewählt; am 21. Juli desselben Jahres bestätigte Papst Calixtus III. die Wahl, gleichzeitig erhielt er aber vom Papst die nötige Dispens wegen mangelnden Alters. Die Regalien verlieh ihm Kaiser Friedrich III. am 20. September 1459. Vier Jahr später, am 27. März 1463, empfing er in Como die Bischofsweihe.



Ortlieb von Brandis war ein grosser Förderer der Kunst: Im Jahr 1486 **Ortlieb v. Brandis (1458-1491)** beauftragte er den Holzbildhauer Jakob Russ aus Ravensburg einen Flügelaltar (Hochaltar) für die Kathedrale errichte. Der spätgotische Hochaltar wurde aber erst ein Jahr nach dem Tod von Bischof Ortlieb von Brandis vollendet. Hingegen war schon 1484 das acht Meter hohe, in Stein gehauene Sakramentshäuschen errichtet worden – ein Meisterwerk der Spätgotik von Claus von Feldkirch.

In der Zeit, als Ortlieb von Brandis Bischof war, versuchte die Stadt Chur, mehr Rechte und Unabhängigkeit vom Bischof zu erhalten. Nach dem großen Stadtbrand von 1464, der die überwiegend aus Holz gebauten Häuser der Stadt vernichtete – nur der Bischofspalast und einige Steinhäuser blieben erhalten – wandten sich die Räte der Stadt an den Kaiser. Unter dem Vorwand, alle Freiheitsbriefe und Urkunden der Stadt seien vernichtet worden, erhielten sie 1464 vom Kaiser nicht nur die alten Rechte bestätigt, sondern auch neue Privilegien, die den Einfluss des Bischofs schmälerten.

Brandis konnte die angeschlagene finanzielle Lage nachhaltig verbessern. Es gelang ihm sogar, weitere Herrschaftsgebiete zu kaufen, so 1475 Heinzenberg, Thusis, Tschappina (von den Grafen von Werdenberg-Sargans) und 1483 die Herrschaften Belmont und Castris (von den Grafen von Sax-Misox).

Nach einer über dreissigjährigen Amtszeit starb Ortlieb von Brandis am 25. Juli 1491 nach langer Krankheit. Er wurde in der Kathedrale in einem schon 1485 in Auftrag gegebenen Marmorsarkophag beigesetzt. Heute befinden sich seine Gebeine jedoch nicht mehr im Sarkophag.

«Stürmische Zeiten»

Als **Paul Ziegler** Bischof in Chur war, veränderte sich die religiöse Welt weitgehend: Es war die Zeit der Reformation. In Chur war Johannes Dorfmann, genannt Comander, treibende Kraft dieser Umorientierung. Aber auch die Pest forderte zu dieser Zeit viele Opfer.

Paul Ziegler wurde 1471 als Sohn des Tuchmachers Friedrich Ziegler im Bayrischen Nördlingen geboren. Sein älterer Bruder Nikolaus wurde kaiserlicher Rat Karls V. Über Paul Zieglers Werdegang ist wenig bekannt; wahrscheinlich studierte er eine Zeit lang in Wien.



Paul Ziegler (1505/09–1541)

Gemäss Rechnungsbüchern ist bekannt, dass Paul Ziegler zeitweise im Konkubinat gelebt und sicher eine Tochter gezeugt hatte. Aus diesem Grund wurde er von Rom zuerst als Churer Administrator abgelehnt. Erst am 6. Mai 1505 erhielt er die päpstliche Konfirmation; am 1. Juni 1506 übergab ihm Kaiser Maximilian I. die Regalien. Seit dem 23. September 1509 wird er als Bischof bestätigt, die Bischofsweihe liess er sich aber erst im Oktober 1517 in der Churer Kathedrale erteilen.

Am 15. Dezember 1518 schloss Maximilian I. mit den Drei Bünden, dem Churer Bischof und dem Domkapitel die "Ewige" Erbeinigung. Dieser Vertrag galt als grundlegende Norm für alle Vertragspartner, also für den Freistaat, das Bistum und das Haus Österreich.

Bei den bald danach einsetzenden politischen und konfessionellen Umwälzungen im Freistaat der Drei Bünde wie die Einführung der Reformation drohte dem Bistum die Auflösung. Diese Umwälzungen führten den Freistaat in den Abgrund der Anarchie und als Spielball der europäischen Machtblöcke in die Wirren des Dreissigjährigen Krieges (Bündner Wirren). Ziegler war den Herausforderungen in dieser stürmischen Zeit nicht gewachsen. Er flüchtete noch im Sommer 1524 vom Churer Hof auf die Fürstenburg im Vinschgau, wohin er 1528 sein persönliches Eigentum bringen liess. Er kehrte nie mehr nach Chur zurück.

Mit dem vollständigen Übergang der Stadt Chur zum Protestantismus (1527–1530) begann der Existenzkampf der Churer Bischöfe.

Ziegler überliess nach seinem Wegzug aus Chur das Bistum mehr oder minder seinem Schicksal: Von den 191 Territorialpfarreien nahmen insgesamt 73 den neuen Glauben an und 1538 verliessen die letzten Prämonstratenser das Kloster St. Luzi. Dessen Abt, Theodul Schlegel, der während der

Ilanzer Religionsgespräch von 1526 ein engagierter Führer der Katholiken war, wurde 1529 hingerichtet.

Im Herbst 1528 fasste Paul Ziegler den wenig durchdachten Entschluss, zugunsten von Gian Angelo Medici, den späteren Papst Pius IV. (1559–1565), auf das Bistum Chur zu resignieren. Als Zieglers Absicht bekannt wurde, brach in Bünden ein Sturm der Entrüstung aus. Engadiner und Münstertaler Bauern belagerten die Feste Fürstenburg und nur mit österreichischer Hilfe gelang es Ziegler zu entkommen. Das Domkapitel verurteilte Zieglers Rücktrittsabsichten zugunsten von Gian Angelo Medici scharf und forderte den Bischof zur sofortigen Rückkehr nach Chur auf. Unter dem Druck Österreichs, das eine Kandidatur Medicis nie gebilligt hatte, begab sich Paul Ziegler wieder auf die Fürstenburg. In einem Vertrag mit dem Gotteshausbund wurde dem Bischof 1529 eine jährliche Entschädigung von 250 Gulden aus den Einkünften seiner Churer Mensa zugesprochen. Die Summe konnte er für seine nicht minder praktizierte aufwändige Hofhaltung auf der Fürstenburg gut gebrauchen. Am 25. August 1541 verstarb Paul Ziegler auf der Fürstenburg.

«Auftraggeber der Churer Todesbilder»

Nach Paul Zieglers Tod im August 1541 versammelten sich in Chur acht oder neun Domherren zur Wahl eines Nachfolgers. Am 5. Oktober fiel die Wahl auf **Lucius Iter**.

Lucius Iter stammte aus der Stadt Chur. Sein Vater war Churer Bürgermeister. Lucius Iter studierte seit 1509 an der Universität Köln und erwarb dort den Titel eines Magisters der Philosophie. Bereits 1499 wurde er Domkustos, 1537 dann Dompropst in Chur. Er gehörte zu den Wenigen, die nach Ausbruch der Reformation in Bünden und der Flucht von Bischof Paul Ziegler in der bischöflichen Residenz auf dem Hof ausharrten und die Kontinuität des bedrängten Bistums gewährleisteten. Dabei kam ihm seine Verwandtschaft zu zahlreichen Bündner Adelsfamilien zugute.



Lucius Iter (1542–1549)

Erst ein halbes Jahr nach seiner Wahl, nämlich am 26. April 1542, erhielt der neugewählte Bischof die Bestätigung von Papst Paul III., obwohl ihm die Reichsregalien bereits am 3. Februar 1542 von Kaiser Karl V. verliehen worden waren. In Meersburg spendete ihm der Konstanzer Bischof Johannes von Weeze (1538–1548) am 4. Januar 1545 die Bischofsweihe.

Den erneuten Versuch der Stadt Chur, die Gerichtsbarkeit über den Hofbezirk an zu sich zu bringen, konnte Lucius Iter durch seinen Einfluss als Churer Bürgersohn erfolgreich abwenden. Am 20. November 1543 anerkannten Vertreter des Gotteshausbundes und der Stadt Chur ausdrücklich die bischöfliche Souveränität an, das heisst die Ausübung der niederen und höheren Gerichtsbarkeit über den Hof.

Zusammen mit dem damaligen Abt von Disentis beschwor Bischof Iter 1544 die Erneuerung des Bundesbriefes von 1524 und wurde dabei als Haupt des Gotteshausbundes anerkannt.

Lucius Iter ging nicht nur als Förderer der sakralen Kunst in die Geschichte ein, auch die bischöfliche Residenz erhielt in seiner Amtszeit notwendige Erneuerungen. Iter liess in der Kathedrale Chur die Laurentius-Kapelle erbauen, zudem wird er als Auftraggeber der Churer Todesbilder vermutet, die heute im Domschatzmuseum zu sehen sind und seit 1943 unter Bundesschutz stehen.

Am 4. Dezember 1549 starb Lucius Iter in Chur und wurde in der Laurentiuskapelle der Kathedrale beigesetzt.

«Der Auftraggeber des Rittersaals»

Ulrich von (de) Mont [heute: Demont] wurde am Neujahrstag 1624 in Vella im Lugnez als Sohn des Landschreibers des Oberen/Grauen Bundes, Albert von Mont, und der Margaretha de Marmels geboren. Die von Mont waren eine Adelsfamilie des Grauen Bundes. Der Grossvater Lucius von Mont war mehrere Male Landrichter, d.h. Bundesoberhaupt des Grauen Bundes, und galt zur Zeit der Bündner Wirren als einer der katholischen Führer.



Ulrich von Mont besuchte die Klosterschule in Disentis; 1639 bis 1646 studierte er an der Universität Dillingen (Magister der Philosophie), wo er mit dem Gedanken rang, dem Jesuitenorden beizutreten. Sein Gesuch um Aufnahme in den Orden wurde jedoch abgelehnt. Nach seiner Priesterweihe in Chur am 18. September 1649 wirkte er 1650 bis 1656 als Pfarrer in Domat/Ems.

1657 wurde er Domkantor und bereits vier Jahre später wählte ihn das Churer Domkapitel am 23. Februar 1661 zum Bischof. Erst Ende des Jahres 1661 erfolgte von Rom die Wahlbestätigung. Am 5. Mai 1662 erhielt er in der Kathedrale Chur die Bischofsweihe. Am 16. Juni 1663 empfing er dann die Reichsregalien.

Unter Bischof Ulrich VI. de Mont entstand in der Bauphase von 1662/63 der Rittersaal im Bischöflichen Schloss. Der Rittersaal ist der grösste Raum des Schlosses. Der im Jahr 2023 renovierte Saal dient bis heute als Veranstaltungs- und Empfangsraum.

Bischof Ulrich VI von Mont starb am 28. Februar 1692 und wurde in der Kathedrale in Chur beigesetzt.

«Renovationszeit im Bischöflichen Schloss»

Joseph Benedikt von Rost erblickte am 17. Februar 1696 in Vils/Tirol als Sohn des Johann Anton Freiherr von Rost und der Maria Jakobe Felizitas Schütz das Licht der Welt. Sein Vater war kaiserlicher Gesandter bei den Drei Bünden und residierte als solcher auf Schloss Rhäzüns. Sein Philosophie- und Theologiestudium absolvierte Joseph Benedikt bei den Jesuiten in Dillingen und Wien. Schon sieben Jahre vor seiner Priesterweihe (25. Juni 1720) wurde er 1713 Domsextar, 1716 Domkustos und 1723 dann Domscholastikus. Unter Bischof Ulrich VII. von Federspiel wirkte von Rost als Generalvikar (1725–1728).



Joseph Benedikt von Rost
(1729–1754)

Mit der Stadt Chur überwarf sich von Rost bzgl. der bischöflichen Gerichtsbarkeit, welche die Stadt in weltlichen Belangen nie anerkannte. Ein Fall, welcher nicht nur grösseres Aufsehen erregte, sondern sichtbare Folgen davontrug, geschah 1753: Dem wegen Diebstahl im städtischen Gefängnis einsitzenden Johann Schleuninger gelang die Flucht auf den bischöflichen Hof und in die Kathedrale. Das städtische Auslieferungsgesuch wurde abgeschlagen, indem sich der Bischof auf das kirchliche Asylrecht berief. Die Stadt reagierte umgehend und baute vor den Torturm (Hofkellerei) das sog. "Brillentor", um so den Zugang zum Hof fortan zu kontrollieren. Nach Protesten des Bischofs, welche in Wien auch den Kaiser erreichten, fällte eine Bundtagskommission das salomonische Urteil: Das Tor durfte stehen bleiben, die Flügel mussten aber ausgehängt werden. Dagegen verpflichtete sich der Churer Bischof, das alte Hoftor während den Hauptgottesdiensten in St. Martin geschlossen zu halten. Schleuninger selbst nutzte die Situation und floh ausser Landes. Der Abbruch des "Brillentors" erfolgte erst nach der Einverleibung des Hofbezirks in das Stadtgebiet (1854).

Mit grossem Aufwand liess Joseph Benedikt von Rost ab 1733 die Churer Residenz renovieren und den Haupttrakt im damals gängigen Rokokostil umgestalten. Heute erscheinen beispielsweise die Fassade oder das Treppenhaus im Bischöflichen Schloss nach von Rosts Plänen.

Am 12. November 1754 starb von Rost im 58. Altersjahr unerwartet und wurde in der von Johann VI. Flugi von Aspermont angelegten Bischofsgruft im südlichen Seitenschiff der Kathedrale beigesetzt.

Text: Albert Fischer
Arrangement: Laetizia Christoffel
Fotos: Giulia Presti